Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 2. **Mittwoch, den 6 Januar 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach einer Mitteilung des Reichsausschusses für die Zeppelin-Spende wird im Auftrage Dr. Eckeners die Nachricht von der Einstellung der Sammlung für unrichtig erklärt. Nur im Rheinland und in dem Industriegebiet Westfalens werde die Sammlung vorläufig aufgeschoben.

* Nach Meldungen aus Newyork will eine amerikanische Finanzgruppe sich mit deutschen Montanindustriellen zu einem großen Stahltrust zusammenschließen.

* Die italienische Königinmutter Margherita ist Montag in Bordighera im 75. Lebensjahre gestorben.

* In Griechenland ist von General Pangalos die Militärdiktatur ausgerufen worden.

* Das bulgarische Kabinett Zankow ist zurückgetreten und Ljaptscheff mit der Neubildung der Regierung betraut worden.

* Auf den neuen Schah von Persien, Riza Khan, soll ein Bombenattentat verübt worden sein, wobei er tödlich verwundet wurde.

Amerikanisch-deutsche Vertrustung.

Vor einiger Zeit hat bekanntlich die amerikanische Firma Harriman, die nach dem Kriege eine allerdings für deutsche Interessen nicht unvorteilhafte Fusion mit der Hamburg-Amerika-Linie einging, es versucht, das größte deutsche Zinkgewinnungs- und -verarbeitungsunternehmen, nämlich Giesches Erben in Breslau, zu sanieren und dabei so fest an sich zu ketten, daß es mit der Selbständigkeit des deutschen Unternehmens vor allem nach der Erzeugungs- und Preisfestsetzungsseite völlig vorbei gewesen wäre. Diese amerikanischen Gesellschaften sind ja alle nicht bloß Bankunternehmungen, sondern besitzen ihre eigentliche Stärke in den Verschmelzungen mit amerikanischen Montan-, Stahl- und Eisenwerken, gleichzeitig haben sie aber auch große Eisenbahngesellschaften und Transportunternehmungen in ihrer Hand. Nun kommt soeben aus Amerika eine Nachricht von weit größerer Wichtigkeit. Danach soll eine große Trustverschmelzung zwischen dem Bankhaus Dillon Read u. Co., zu dem ein großer Teil amerikanischer Stahlwerke gehört, und den größten deutschen Eisen- und Stahlwerken erfolgen. Genannt werden hierbei die Gruppen Thyssen, Otto Wolff (die Kölner Eisenhandelsfirma, zu der die Gruppe Phönix gehört), die Rhein-Elbe-Union, also die frühere Stinnes-Gründung, ferner Rheinstahl, der Klöckner-Konzern und — vielleicht — auch Krupp.

Dieses plötzliche Interesse eines erst in jüngerer Zeit bekanntgewordenen amerikanischen Konzernführers soll in der Hauptsache aus seinem Kampf gegen die Vormachtstellung des auch uns Deutschen nach der guten und schlechten Seite hin recht gut bekannten Stahlmagnaten G. Schwab herrühren. Denn gerade der Krieg ist es ja gewesen, der der amerikanischen Industrie im allgemeinen, den Eisen- und Stahlwerken insbesondere einen unerhörten Aufschwung brachte und damit auch die Grundlagen für eine überaus ausgebreitete internationale Finanzierungstätigkeit. Dabei hat sich in letzter Zeit jene Bankfirma Dillon Read hinsichtlich Deutschlands ganz besonders rührig gezeigt. Sie hat sich nicht bloß an der Dawes-Anleihe sehr stark beteiligt — die gewaltige wirtschaftliche Blüte Amerikas ermöglichte das ja —, sondern auch an der 100-Millionen-Dollar-Anleihe, die, allerdings nur zur Hälfte für Deutschland, im vorigen Jahre für Mitteleuropa hergegeben wurde. Die Newyorker Bankfirma Warburg, deren Stammhaus in Hamburg steht und die vor kurzem erst aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum 2½ Millionen Dollar an „Entschädigungen" für die Versenkung der „Lusitania" zugesprochen erhielt, hatte diese Anleihe aufgelegt.

Die Voraussetzungen für eine solche amerikanisch-deutsche Vertrustung sind an und für sich noch völlig undurchsichtig, ehe man nicht Einzelheiten der Pläne kennt. Das eine muß ja leider von vornherein gesagt werden: die finanzielle Lage der deutschen Gesellschaften ist eine außerordentlich schwierige. Seit langem stehen aber gerade diese Gesellschaften miteinander in Verhandlungen zur Bildung eines „Montantrusts", der aber bisher immer noch nicht zustande kam, und zwar hauptsächlich aus steuertechnischen Gründen. Es war dabei abgesehen auf einen wirklichen Trust nach amerikanischem Muster, d. h. auf Produktionsverteilung und Verkaufskartellierung, also auch auf Gewinnverteilung. Das geht weit hinaus über die bisherigen Syndikatsmethoden der deutschen Industrie, wie sie beispielsweise beim früheren Kohlensyndikat, das nur Preiskartell war, und beim jetzigen Kalisyndikat bestehen, wo nur Quotenverteilung der Produktion auf die Einzelunternehmungen besteht.

Auch erst dann, wenn man Näheres über die Einzelheiten der Vereinbarungen erfährt, wird man sagen können, ob wirtschaftlich für uns ein solcher amerikanisch-deutscher Stahltrust einen Gewinn bedeutet oder nicht. Vielleicht kommt alles nur auf einen langfristigen Kredit hinaus, der den deutschen Werken gegen Übergabe eines entsprechenden Anteils ihrer Aktien an das Bankhaus Dillon Reed eingeräumt wird, wie es z. B. bei der holländischen Beteiligung bei „Phönix" der Fall ist. Damit wäre aber natürlich auch ein entsprechender Einfluß Amerikas durch den Besitz größerer Aktienpakete nicht bloß in der Aufsichtsratsversammlung, sondern damit auch auf die Zusammensetzung der Direktionen, weiter der Preisfestsetzungen, Betriebsorganisationen usw. gegeben. Das alles wäre schließlich doch nichts anderes als eine Verbreiterung der Produktionsbasis jenes — Bankhauses, eine Stärkung seiner finanziellen Grundlagen, also ein Kampf gegen die Konkurrenz. Wir werden damit noch weiter hineingerissen in diese schon völlig international gewordenen Strömungen und Gegenströmungen, die vor allem jenseits des Staates stehen, natürlich auch viel stärker als der Staat, namentlich als Deutschland sind.

Politische Wirren auf dem Balkan

Militärdiktatur in Griechenland.

General Pangalos als Diktator.

In Griechenland hat ein neuer Staatsstreich stattgefunden. Ministerpräsident General Pangalos proklamierte auf einem in Athen von der republikanischen Garde zu seinen Ehren gegebenen Bankett die Militärdiktatur. Vor der aufmarschierten Munizipalgarde hielt Pangalos eine Rede, in der er verkündete, daß der Parlamentarismus eine Niederlage erlitten habe, und daß der Zusammenbruch in Kleinasien auf die Rückkehr Venizelos' nach Athen im Jahre 1920 und auf die von ihm bewirkten Wahlen zurückzuführen sei.

Pangalos will die angekündigten Wahlen für den Senat nicht vornehmen lassen. Kürzlich noch hätten einige Führer der republikanischen Parteien in Genf den Bulgaren Argumente gegen ihr eigenes Vaterland geliefert. „Ich werde," so rief Pangalos, „das Vaterland allein mit Hilfe des Heeres retten. Bald wird dieses Heer zu den ersten auf dem Balkan zählen. Auch die Flotte wird mich bei meinem Wiederaufbau des Vaterlandes unterstützen, nachdem sie reorganisiert und zur unbedingten Herrin des östlichen Mittelmeeres geworden sein wird." Nach der Rede Pangalos' defilierte die Munizipalgarde in den Straßen von Athen und brachte Hochrufe auf Pangalos aus.

*

Regierungswechsel in Bulgarien.

Ein neues Kabinett Ljaptschew.

Die wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinett Zankow und der Sobranje seit längerer Zeit bestehende latente Regierungskrise in Bulgarien ist dieser Tage durch heftige Parlamentsdebatten akut geworden. Die Krise endete mit dem Rücktritt des Kabinetts Zankow und der erfolgten Bildung eines neuen Kabinetts unter Führung des Abgeordneten Ljaptschew, des bekannten Finanzpolitikers. Ljaptschew ist politisch bereits mehrfach hervorgetreten. Verschiedenen Kabinetten gehörte er als Minister an und unterzeichnete im Februar 1918 in Saloniki den Waffenstillstand.

Der Sinn des Regierungswechsels liegt darin, daß nach fast völliger Beruhigung des Landes und der Stabilisierung der äußeren Lage das seit zweieinhalb Jahren regierende Revolutionskabinett jetzt in ein rein parlamentarisches Kabinett umgebildet werden konnte, an dem sämtliche Führer der Regierungsparteien teilnehmen. An Regierungsstelle treten jetzt wieder auch die sogenannten „alten Politiker" und früheren Minister. Die Regierungsperiode Ljaptschew dürfte mit einer umfangreichen politischen Amnestie eingeleitet werden, die schon Zankow vorbereitet hat.

Umsturzpläne des Kronprinzen Carol?

Die aufgedeckte Offiziersrevolution.

Die Abdankung des rumänischen Kronprinzen Carol wird durch die neuesten Nachrichten über Belgrad in ein ganz neues Licht gesetzt. Danach scheinen bei dem Thronverzicht politische Beweggründe stark mitgespielt zu haben. Kronprinz Carol soll nämlich Mitwisser von Umsturzplänen gewesen sein und soll wiederholt erklärt haben, er werde das ganze gegenwärtige „panamanistische Regime" in Rumänien stürzen, wenn er ans Ruder käme. In dieser Absicht wurde er von Teilen des Offizierkorps unterstützt. Für den griechisch-orthodoxen Weihnachtsabend soll sogar eine Offiziersrevolution angesetzt gewesen sein. Carol hätte erst nach Rumänien zurückkehren sollen, wenn die eingesetzte Diktatur alles vorbereitet hätte. Inzwischen seien mehrere seiner Anhänger verhaftet worden. Man habe in ihren Wohnungen Beweise für den geplanten Staatsstreich gefunden, und auf Grund dieses Belastungsmaterials wäre der Kronprinz zur Unterzeichnung des Thronverzichts gezwungen worden.

Eine Nachprüfung dieser Nachrichten ist durch die von der rumänischen Regierung eingeführte strenge Zensur unmöglich. Festzustehen scheint allerdings, daß sich Kronprinz Carol von seiner Gemahlin Elena scheiden lassen wird. Prinz Carol hat einen Brief an seine Gemahlin gerichtet, der in warmem Ton gehalten ist. Er teilt ihr mit, daß er die Ehegemeinschaft mit ihr löse und nicht wieder aufzunehmen gedenke. Die Prinzessin Elena ist sehr niedergeschlagen und weint ständig. Als der Ministerpräsident und der Patriarch sie zu trösten versuchten, antwortete sie in deutscher Sprache: „Lieber wäre ich gestorben; glauben Sie mir, ich bin an allem unschuldig."

Der abgedankte Kronprinz wird, wie die Bukarester Zeitungen mitteilen, den etwas unpläudlich lautenden Namen Scarlatmonastireanu annehmen, und zwar ohne jeglichen Titel oder Prädikat. Er hat ausdrücklich erklärt, daß er nicht nur auf seine Zugehörigkeit zur königlichen Familie, sondern auch auf jeden anderen Titel verzichten und als einfacher Bürgerlicher weiterleben will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Abreise der Karlsruher Interalliierten Kontrollkommission.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission, bestehend aus Major Caillault und einem weiteren französischen Offizier sowie sechs französischen Unteroffizieren und Mannschaften, die nach Abschluß des Waffenstillstandes zur Überwachung der neutralen 50-Kilometer-Zone in Karlsruhe eingerichtet und im Hotel „Germania" untergebracht worden war, verließ Karlsruhe und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Schlechte Finanzlage in Anhalt.

Der neue Staatshaushalt von Anhalt ist veröffentlicht worden. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 23,81 gegen 20,3 Millionen im Vorjahre. Er ist also über drei Millionen Mark höher und ist nur durch äußerste Anspannung zum Ausgleich gebracht worden. Durchweg gestiegen sind die Personalausgaben. Der Landtag sieht sich einer schlechten Finanzlage gegenübergestellt, und man erwartet, durch Ersparnismaßnahmen des Landtags noch Ersparnisse von einer Million Mark zu machen.

Eine politische Klage.

Der dem Zentrum angehörige Ritter von Lama, der durch mehrfache Publikationen über die Geschichte des letzten Weltkrieges bekannt wurde, kündigt an, daß er gegen den Berliner Hofprediger Doehring gerichtlich vorgehen werde. Ritter von Lama hat beim Amtsgericht Berlin gegen Dr. Doehring Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil dieser ihn „einen skrupellosen Hetzer" genannt hat. Der Kläger verfolgt mit diesem Prozeß die Absicht, den ganzen Hergang des päpstlichen Friedensschrittes vom Jahre 1917 gerichtlich klären zu lassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Anlaß des Jubiläums der Reichsbank hat der Reichskanzler an die Reichsbank einen telegraphischen Glückwunsch gerichtet.

Innsbruck. In Tramin (Südtirol) ist der deutsche Schulleiter Josef Riedl von italienischer Polizei verhaftet worden, da auf dem Dachboden seines Hauses Munition gefunden wurde, von deren Dasein Riedl keine Kenntnis hatte.

London. Wie die „Exchange" aus Konstantinopel meldet, wird nach den türkischen Blättern die Regierung den Vorschlag Baldwins, direkte Verhandlungen wegen der Mossulfrage auf der Grundlage wirtschaftlicher Zugeständnisse aufzunehmen, ablehnen. Eine Antwort in diesem Sinne soll im Laufe dieser Woche abgesandt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260106-16/fragment/page=0001

Das Tschitscherin-Frühstück bei Seeckt.

Eine Richtigstellung des Auswärtigen Amts.

Eine Berliner Zeitung hatte die Nachricht verbreitet, das Auswärtige Amt stelle zurzeit Erhebungen über den Ursprung der falschen Nachricht an, daß die englische Regierung gegen die Einladung protestiert habe, die Generaloberst von Seeckt seinerzeit an den russischen Volkskommissar Tschitscherin gerichtet habe; man vermute, daß die Information der Korrespondenz, welche diese Nachricht gebracht habe, aus dem Kreise des deutschen Botschafters in Moskau, Grafen Brockdorff-Rantzau, stamme. Hieran knüpfte das Blatt Mitteilungen über die angebliche politische Einstellung des Botschafters und behauptete endlich, daß der Botschafter sich während seines Aufenthaltes in Berlin bisher mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes noch nicht in Verbindung gesetzt habe, und daß man in politischen Kreisen davon spreche, daß der Ausbruch eines offenen Konflikts zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Botschafter unmittelbar bevorstehe.

Die Meldung des genannten Blattes entbehrt in allen Punkten jeglicher Begründung; das Auswärtige Amt muß gegen die Verbreitung derartiger irreführender Nachrichten ganz entschieden Verwahrung einlegen. Vor allem muß die Andeutung des genannten Blattes zurückgewiesen werden, daß das Auswärtige Amt den Ursprung der erwähnten, bereits amtlich dementierten Nachricht über einen angeblichen englischen Schritt anläßlich des Frühstücks bei Generaloberst v. Seeckt auf die dem Botschafter Grafen Brockdorff-Rantzau nahestehenden Kreise zurückführt. Es kann nicht Aufgabe des Auswärtigen Amts sein, sich über die politischen Ansichten eines Botschafters und seine Beziehungen zum Auswärtigen Amt in der Öffentlichkeit auszulassen; es muß daher der Hinweis darauf genügen, daß die Mitteilungen des Blattes über die politische Einstellung des Botschafters vollkommen falsch sind, daß er mit dem Auswärtigen Amt und dessen Staatssekretär in enger Fühlung steht und daß von einem Konflikt zwischen dem Auswärtigen Amt und ihm nicht die Rede sein kann.

Königinmutter Margherita gestorben

Die Witwe König Humberts.

Nach einer Meldung aus Rom ist die Königinmutter Margherita nach kurzer Krankheit in Bordighera gestorben. Sie hat ein Alter von 75 Jahren erreicht.

Königin Margherita wurde am 20. November 1851 als Tochter des Herzogs Ferdinand von Genua, eines Bruders Emanuels II., und dessen Gemahlin, einer Tochter des Königs Johann von Sachsen, geboren. 1868 heiratete sie ihr Vetter Humbert, Viktor Emanuels Sohn. Der furchtbare Schicksalsschlag, der sie durch die Ermordung des Königs Humbert im Jahre 1900 traf, ließ sie in den letzten Jahrzehnten fast vollkommen aus dem offiziellen Hofleben zurücktreten. Als regierende Königin hat sie, die eine der schönsten Frauen ihres Landes genannt wurde, in ausgezeichneter Weise die mit ihrer Stellung verbundenen repräsentativen Pflichten erfüllt. Sie ist eine ausgezeichnete Mutter, wohltätig und beim Volke beliebt, eine Freundin der Natur und des Landlebens und eine mutige Bergsteigerin gewesen.

Das chinesische Chaos.

Ein Aufruf des Generals Feng.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" in Peking, Percifal London, meldet über das zunehmende Chaos in China: Die Einigkeit Chinas ist ein Traum geworden. Nordchina blutet sich buchstäblich weiß, was den Weg für das Eindringen Moskaus und andererseits Japans vorbereitet. Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Unsicherheit für Leben und Eigentum außerhalb der Vertragshäfen, Peking ausgenommen, die Unfähigkeit Chinas, sich selbst zu regieren, beweisen wird.

General Fengyuhsiang richtet aus seinem Hauptquartier in Kalgan ein Telegramm an den „Daily Expreß", in dem es heißt: Die Quelle der Heimsuchungen Chinas ist allein in der ungesetzlichen Tätigkeit der Militaristen und in ihrem wahnsinnigen Streben nach Gebietserweiterungen zu suchen. Ich richte mein Bemühen darauf, einen grundlegenden Plan für den Wiederaufbau in China auszuarbeiten. Ich bedauere es lebhaft, daß meine Politik von General Tschangtsolin nicht geteilt wird. Man muß versuchen, die inneren Kämpfe zu beendigen und für Gesetz und Verfassung zu wirken und alle politischen Fragen auf diese Weise zu lösen. Es ist daher zwecklos, den Frieden durch eine politische Regelung auf der Grundlage des Gleichgewichts der Macht zu suchen.

Attentat auf Riza Khan.

Ein Bombenanschlag.

Auf Riza Khan, der sich vor einiger Zeit nach Entsetzung der früheren Dynastie auf den persischen Herrscherthron gesetzt hat, soll nach einstweilen noch unkontrollierbaren Meldungen aus Teheran ein Bombenanschlag verübt worden sein. Es heißt, daß gegen Riza Khan eine Bombe geworfen wurde, die mehrere Leute tötete und auch den neuen Schach lebensgefährlich verletzte. Angeblich sind ihm beide Beine abgerissen. Er liege im Spital und sein Zustand sei hoffnungslos.

Direkte Nachrichten lagen Montag bei der persischen Gesandtschaft in Berlin noch nicht vor. Die Gesandtschaft mahnt zur Vorsicht gegenüber den Gerüchten, die weiter besagen, der persische Außenminister sei zurückgetreten. Aus Paris wird mitgeteilt, der Sohn Riza Khans sei am 1. Januar zum Kronprinzen ausgerufen worden, dadurch sei die Erblichkeit der neuen Dynastie anerkannt.

Fortsetzung der Zeppelin-Eckener-Spende

Im Auftrage des Herrn Dr. Eckener erklärt der Reichsausschuß der Zeppelin-Spende, daß von einer Einstellung der Spende keine Rede sein kann. Herr Dr. Eckener hat ausdrücklich erklärt, daß die Sammeltätigkeit nur in den bislang nicht einbezogenen Landesteilen — d. h. im bisher besetzten Rheinland und im Industriegebiet Westfalen — verschoben werden soll, bis dort eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten ist. Die Sammlung wird also mit Ausnahme der beiden vorbenannten Gebiete ohne jede Einschränkung in allen Landesteilen weitergeführt.

Der Höhepunkt des Hochwassers überschritten.

Der Rhein fällt.

Der Rhein und seine Nebenflüsse fallen weiter stündlich um drei Zentimeter. Von allen Pegelstationen des Mains wird ein weiteres langsames Fallen des Wasserstandes um stündlich etwa einen Zentimeter gemeldet. Die Kinzig meldet fallenden Wasserstand. Auch Nidda und Wetter gingen weiter zurück, doch sind immer noch beträchtliche Landflächen überschwemmt. — Während an der Unterelbe das Hochwasser seinen Höhepunkt anscheinend überschritten hat und mit einem Fallen des Wassers gerechnet werden kann, ist die Weser noch im Steigen begriffen. Sämtliche Nebenflüsse von Unterweser und Elbe führen starkes Hochwasser; die Aller und die Fuhse sind durch starke Schneeschmelze im Harz angeschwollen und haben einen Teil der sogenannten Masch bei Celle unter Wasser gesetzt.

Mehrere hundert Millionen Hochwasserschäden in Frankreich.

Die durch die Überschwemmungen der letzten Tage verursachten Schäden lassen sich erst jetzt übersehen. Nach den vorläufigen Angaben beläuft sich der Schaden für ganz Frankreich auf mehrere hundert Millionen Frank. Zu den Rettungsarbeiten wurden mehrfach Marinebataillone und Landtruppen herangezogen. Besonders bedrohlich ist die Lage in Soissons. Die Aisne ist im Steigen begriffen. Die meisten Straßen stehen unter Wasser und die Bevölkerung kann nur durch Boote zu den Häusern gelangen. — Aus Belgien wird gemeldet, daß zahlreiche Fabriken wegen des Hochwassers ihren Betrieb einstellen mußten.

Die Hochwasserkatastrophe in Holland.

Die Lage im überschwemmten Gebiet in Holland bleibt weiter ernst. Maastricht, Roermond und Venlo stehen größtenteils unter Wasser. Am ernstesten ist die Situation auf dem Lande und in den kleinen Dörfern. Die Bauern, die ihre Wohnungen nur im äußersten Notfall verlassen wollen, haben sich auf die Dächer geflüchtet und können nur mit großer Mühe gerettet werden. Das ganze Land zwischen Maas und Waal steht gegenwärtig unter Wasser. Maastricht ist vom Verkehr vollkommen abgeschnitten. Der Bahnverkehr ist teilweise unterbrochen und muß umgeleitet werden. Die Königin und der Prinzregent haben die überschwemmten Gegenden besucht.

Zahlreiche Opfer der Hochwasser in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß dem Hochwasser etwa hundert Personen zum Opfer gefallen sind. In einem Bezirk wurde eine große Flaschenfabrik durch die eindringenden Fluten zerstört, wobei 18 Arbeiter ertranken. An einer anderen Stelle wurde eine eiserne Brücke fortgeschwemmt, auf der sich neun Soldaten befanden; keiner von diesen konnte gerettet werden.

Der Hochwasserschaden im Harz.

Nach einem Bericht des Quedlinburger Magistrats beläuft sich der durch das Hochwasser in Quedlinburg allein angerichtete Schaden auf drei Millionen Mark. Es sind zwei Brücken zu bauen und Gebäude, Deiche und Uferbefestigungen wiederherzustellen.

Das Hochwasser der Themse.

Die Überschwemmungen im Themsetal geben zu großer Beunruhigung Anlaß, da das Wasser weitersteigt und große Verwüstungen verursacht. Der Verkehr spielt sich auf Kähnen ab und die Bevölkerung ist genötigt, ihre Möbel in die oberen Stockwerke zu retten. Die Farmer in der Umgegend von Maidenhead sind aufgefordert worden, ihre Viehherden in größerer Entfernung vom Fluß in Sicherheit zu bringen. In der Nähe von Oxford dehnte sich eine seeartige Wasserfläche von anderthalb Meilen Breite aus.

Preußens jüngste Provinzialhauptstadt

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Schneidemühl, 4. Januar.

Wer im weiten Reiche kennt Schneidemühl? Nicht alle, und das Unglück hat es gewollt, daß es immer peinliche und schmerzliche Anlässe waren, wenn der Name durch die Zeitungen klang. Einmal geschah ein Unglück, wie man es in Deutschland noch nie erlebt hatte. Beim Bau eines Brunnens sprang eine ungeheure Wassersäule aus der Erde und vernichtete in tagelangem Wüten einen ganzen Stadtteil, ehe es gelang, der rasenden Flut Einhalt zu tun. Und einmal, das steht uns allen in frischem Gedächtnis, machte das Elend im überfüllten Optantenlager alle Herzen schaudern. Das waren die Anlässe, wo Schneidemühls Name berühmt wurde.

Und doch verdient die Stadt diesen traurigen Ruhm nicht. Sie verdient, daß ganz Deutschland sie mit Stolz nenne. Monatelang, in der schlimmsten Zeit nach dem Zusammenbruch, ist sie die Hochburg des Deutschtums im Osten gewesen. Von polnischer Seite wollte man sie mit Gewalt überrennen. Wochenlang kamen die Bürger nicht aus den Kleidern. Wenn nachts die polnischen Freischaren anrückten, dann läuteten wie im Mittelalter die Kirchenglocken Sturm, und dann zogen die Männer der Bürger- und Arbeiterwehr, alle Parteien ohne Unterschied, gegen den Feind. Drei blutige Gefechte wurden in der Nähe geschlagen, viele deutsche Männer haben dort ihr Leben gelassen. Die polnischen Freischärler gaben den Plan, die Stadt mit Gewalt zu erobern, auf. Doch nun versuchte man es mit diplomatischen Listen. In Versailles hatten die Ententestaatsmänner schon beschlossen, die „polnische" Stadt Schneidemühl an Polen auszuliefern, aber die Schneidemühler wehrten sich so verzweifelt, daß es der Entente doch geraten schien, erst eine Kommission nach Schneidemühl zu schicken. Und während sie auf dem Rathause die Bürgerlisten einsah, füllte sich plötzlich der Markt mit Tausenden von Männern und Frauen und alle riefen: Wir sind Deutsche, wir wollen

---

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Kommerzienrätin Likowski war erfüllt von Triumph und Freude über das gelungene Fest und über die sehr gefeierte Tochter. An Hanna zu denken, hatte man keine Zeit. Die war vergessen im Trubel des heutigen Tages. Und war beinahe froh gewesen, daß die arme Verwachsene heute zu leidend war, um mit zugegen zu sein.

Denn der Kommerzienrätin war der körperliche Fehler der älteren Tochter sehr peinlich; sie empfand ihn beinahe als persönliche Demütigung. Schon als Kind war Johanna deshalb zurückgesetzt worden, was dem überaus zart und fein empfindenden Mädchen viele bittere Tränen erpreßt hatte. Umso mehr schloß sich Johanna dem Vater an, der sie mit seiner ganzen Liebe überschüttete. Und in seinem Testament hatte er sie auch zur Haupterbin ernannt als Ausgleich dafür, daß die Natur sie so stiefmütterlich bedacht hatte. So war Hanna wenigstens davor geschützt, von Mutter und Schwester ganz vernachlässigt zu werden, da man für Blanka doch auf ihr Erbteil rechnete. Denn die Verwachsene würde aller Voraussicht nach nicht heiraten und man mußte sie für sich günstig gestimmt erhalten, damit sie ihr großes Vermögen nicht anderen, Fremden, vermachte. Einen großen Teil der Zinsen verbrauchte man mit im Haushalt, um für Blanka zu sparen!

Es wurde getanzt. Unter den eleganten jungen Paaren fielen Blanka Likowski und Malte von Reinhardt besonders auf. Sie produzierten sich wirklich tadellos in den modernen Tänzen, und geschmeichelt nahm die Kommerzienrätin begeisterte Komplimente über die Grazie und den Schick ihrer Tochter entgegen.

„Darf man nicht bald zur Verlobung Fräulein Blankas mit Baron Reinhardt gratulieren, Frau Kommerzienrat?" fragte die neben ihr sitzende Frau Major von Zubühler, „man sieht die jungen Leutchen doch so viel beisammen —"

Die Kommerzienrätin brach in ein lautes Lachen aus. „Was denken Sie, Liebste! O nein! Es ist nur die alte Kinderfreundschaft von Berlin her — weiter nichts! Wir denken [illegible] Meine Blanche ist kaum zwanzig Jahre alt, nein, nein, ich will sie noch recht lange behalten! Der junge Reinhardt, was könnte er ihr bieten! — Früher, als wir noch in Berlin wohnten, verkehrten wir schon viel mit Baron Reinhardts — Gott, was war der verstorbene Baron für ein amüsanter Mensch! Der Sohn gleicht ihm sehr! Nach seinem Tode wurde es für die Familie so ganz anders — leider! Sie kamen hierher nach München — ich riet ihr dazu, damit die Damen doch einen kleinen Halt an uns hatten; die Baronin und ihre Tochter taten mir sehr leid —"

Frau Likowski sprach nicht ganz die Wahrheit; im Gegenteil, es war ihr wenig angenehm gewesen, denn jetzt hatte man doch gar keinen Vorteil mehr von der Familie! In Berlin war das anders gewesen! Da hatte der Baron die Likowskis in erste Kreise eingeführt! — Doch durch Hannas Freude, Gwendoline wiederzusehen, war sie auf den Gedanken gekommen, in der Baronesse eine Gefährtin für Hanna zu finden und dadurch entlastet zu werden. Und dann fühlte sie sich sehr wichtig in der Rolle einer beratenden und schützenden Freundin der Baronin.

Für Malte hatte sie besonders viel übrig; er hatte es verstanden, sich unentbehrlich zu machen; er war der maitre de plaisir des Likowskischen Hauses. In der schönen Gwendoline fürchtete sie etwas wie eine Rivalin ihrer Tochter. Doch die Baronesse hielt sich sehr zurück; sie kam nie unaufgefordert, und Einladungen zu Gesellschaften lehnte sie stets ab mit dem Hinweis auf ihre Vorbereitungen zum Lehrerinnenexamen.

Das erzählte die Frau Kommerzienrätin der Frau Major, an der sie eine dankbare Zuhörerin hatte — und an noch jemanden: Axel von Kronau, der in ihrer Nähe stand und der auf ihre Unterhaltung achtete, als der Name Gwendoline von Reinhardt an sein Ohr klang.

Endlich hatte er erfahren, wer das schöne Mädchen war, dem er so oft auf seinem Wege begegnete, und das ihn so lebhaft interessierte! Es war die größte Freude gewesen, die ihm der heutige Abend gebracht!

Da rührte Blanka an seinem Arm.

„So in Gedanken, Herr von Kronau? Und so ernst? Gefällt es Ihnen nicht bei uns? Ich hatte mich so gefreut —" Vorwurfsvoll sah sie ihn mit den hübschen braunen Augen an, so daß er lebhaft widersprach und sie um einen Tanz bat. Glücklich lächelnd schmiegte sie sich in seinen Arm und flog mit ihm davon über das glatte Parkett, von Malte mit finsteren Blicken verfolgt, der sie keinem gönnte, da sie seine letzte Hoffnung war.

Viertes Kapitel.

„Hat Cenzi dem Kanarienvogel frisches Wasser und Futter gegeben, ehe sie ging, Theres?"

„Ich weiß nicht, Mutter, ich will gleich mal nachsehen!"

Das hübsche, aber sehr ernste, blasse Mädchen, das vor der Schreibmaschine saß, hielt in seiner Beschäftigung inne, erhob sich und sah nach dem Vogelbauer.

Trübselig hockte der kleine Gelbrock mit aufgeplusterten Flügeln auf der Stange — der Futternapf und der Trinknapf waren leer!

„Hat sie dich wieder vergessen, Mätzchen? Es ist doch halt gar kein Verlaß auf sie."

Und die Theres holte das Versäumte nach, steckte auch ein halbes Stück Zucker zwischen die Gitterstäbe des Bauers — „weil heute Sonntag ist" — und sah einen Augenblick dem munteren Hüpfen des Vögelchens zu, ehe sie sich wieder an ihre Arbeit begab.

Es war still in der kleinen Wohnung. Nur das Klappern der Schreibmaschine ertönte.

Ein leichter Bügeldunst zog jetzt in das Zimmer; da unterbrach sich das junge Mädchen abermals in ihrer Beschäftigung und ging in die Küche, wo sie die Mutter eifrig am Bügelbrette beschäftigt fand.

„Mutter, heut' ist doch Sonntag! Willst du da wenigstens die Arbeit ruhen lassen?" sagte sie vorwurfsvoll.

„Arbeitest du denn nicht auch, Theres?"

„Das ist etwas anderes! Du weißt, daß ich bis Donnerstag das Manuskript abzuliefern habe! Und die Handschrift des Professors ist gar so schwer leserlich! In den paar Abendstunden kann i net so viel schaffen; da ist mir der Sonntag grad' willkommen! — Aber du, Mutter — heut' nachmittag wenigstens kannst a bisserl ruhen — ich glaubte, du hättest dich gelegt." — (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260106-16/fragment/page=0002

Deutsche bleiben! Das machte auf die Fremden, besonders auf die Engländer und Amerikaner, einen so tiefen Eindruck, daß man dann doch davon absah, Schneidemühl an die Polen zu geben. Das sind die Ruhmestage von Schneidemühl, aber von ihnen redet niemand! Kaum daß jemand im Reiche davon etwas weiß.

So wurde Schneidemühl bei der Neuordnung der Dinge Provinzhauptstadt, die Hauptstadt der kleinen Provinz, welche durch die Zusammenlegung des schmalen Restes von Westpreußen und Posen, der beim Reiche verblieb, gebildet wurde. Und es wurde mehr: eine Grenzwacht deutscher Kultur dicht am Rande Polens. Der Fremde, der von Osten kommt und eben noch die verwirtschafteten Städte gesehen hat, die jetzt Polen angehören, der Deutsche, der vom Reiche her nach Polen reist, sie beide empfinden hier deutlicher als anderwärts den gewaltigen Unterschied. Hier ist der letzte Marksteín deutscher Ordnung, Sauberkeit, Bildung. Schmucke Straßen mit zahlreichen schlichten, aber geschmackvollen Neubauten, Läden, in denen nicht nur jeder Bedarf des täglichen Lebens, sondern auch jeder Anspruch gesteigerten Geschmackes befriedigt wird. Gutgeleitete Zeitungen aller Richtungen, Buchhandlungen, in denen die neuesten Erscheinungen des Geisteslebens aufliegen, Konzerte, in denen Berühmtheiten auftreten, sogar ein bei der Kleinheit der Einwohnerschaft anerkennenswert munteres Theater, das alles gibt es noch hier. Wenige Kilometer weiter vor den Toren auf dem Landwege, wenige Bahnfahrtminuten in der Richtung nach Konitz, beginnt das Elend derjenigen Deutschen, die durch das Versailler Diktat vom Vaterlande abgeschnitten wurden und die noch immer nicht glauben können, daß ihr Unglück andauern soll.

Malerische Schönheiten, wie wir sie in West- und Mitteldeutschland kennen, darf der Fremde hier nicht suchen. Zu oft ist die Stadt niedergebrannt worden und mußte in ihren älteren Teilen mit altpreußischer Sparsamkeit wieder aufgebaut werden. Und doch sollte jeder Deutsche, welcher Partei und welchen Stammes er auch sei, an dem aus Bromberg gerefteten Denkmal Friedrichs des Großen gestanden haben. Der Kolonisator des Netzegaues, der dieses ganze Gebiet aus wüstem Sumpfland in ertragreiche, einen Ernährungsüberschuß bringende Feldfluren umgewandelt hat, steht an der Brücke der Kuddow und blickt nach Osten. W. S.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8^{4}	Mondaufgang	11^{48} N.
Sonnenuntergang	4^{8}	Monduntergang	11^{38} V.

1827 Charlotte von Stein in Weimar gest. — 1828 Der Literatur- und Kunsthistoriker Hermann Grimm in Kassel geb. — 1924 Der Maler Wilhelm Steinhausen in Frankfurt am Main gest.

Die heiligen drei Könige.

Den Abschluß der heiligen Zeit, die mit dem ersten Adventsonntag beginnt, bildet der 6. Januar, das Fest der heiligen drei Könige. Am bekanntesten ist die Sitte geworden, an diesem Tage an die Haustür die drei Buchstaben C + M + B + zu schreiben, mit einem Kreuz dahinter. Es sind die Anfangsbuchstaben der Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Diese drei Namen sind sehr alt. In der Evangelien steht nichts von ihnen, auch nichts von den drei Königen. Es heißt nur (Ev. Matth. II, 1): „Da Jesus geboren war zu Bethlehem, im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen des Morgenlandes gen Jerusalem ...“ Die Benennung der drei Könige findet sich erstmalig bei Beda, einem Kirchenhistoriker, der 735 gestorben ist. Caspar ist aus dem Namen Gathaspar gebildet, Melchior bedeutet „König des Lichts“ und Balthasar ist die altchaldäische Form für Daniel. Wesheld der jüngste der drei Könige als Mohr dargestellt wird, ist nicht aufgeklärt. Das Epiphaniasfest war ursprünglich eigentlich ein heidnisches und hat erst im dritten Jahrhundert eine christliche Umdeutung erfahren. Das Zurücklassen von Speiseresten, das noch in vielen Gegenden am Dreikönigstage üblich ist, zeigt deutlich den alten heidnischen Charakter: es sind Speiseopfer, die den Göttern dargebracht wurden. Solche Speiseopfer sind auch die Dreikönigskuchen, die — besonders in England — gebacken werden und in die man eine Bohne oder eine Münze tut. Auch der Umstand, daß man zuweilen auch eine kleine Jesusfigur aus Porzellan mit hineinbäckt, kann an dem heidnischen Ursprung des Brauches nichts ändern. Der Dreikönigstag ist der eigentliche Abschiedstag des alten Jahres. Mit Epiphanias beginnt auch der Karneval oder Fasching, der an den drei Fastnachtstagen seinen Höhepunkt erreicht und damit die winterliche Festeszeit abschließt.

□ **Die Besteuerung des Glücksspieles in Preußen.** Nach § 17 ff. des Rennwett- und Lotteriegesetzes vom 8. April 1922 sind öffentliche Lotterien und Ausspielungen der Steuer unterworfen. In einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern wird, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, als Lotterie oder Ausspielung im Sinne dieser Vorschrift jedes Glücksspiel bezeichnet, wenn es öffentlich und unter Zugrundelegung einer bestimmten Spielregel veranstaltet wird, die bei der Lotterie von dem Unternehmer des Spiels einseitig aufgestellt ist, bei der Ausspielung auf die gleiche Weise oder aber auch durch Gewohnheit, Sitte oder Vereinbarung bestimmt sein kann. Unerheblich für die Steuerpflicht ist es, ob die Lotterie in der Ausspielung genehmigt ist oder nicht. Auch die Veranstaltung nicht genehmigter oder gar ausdrücklich verbotener Lotterien und Ausspielungen begründet die Steuerpflicht. Hiernach sind also auch verbotene Glücksspiele, soweit sie Lotterie oder Ausspielung im Sinne des obengenannten Gesetzes sind, ohne Rücksicht auf die ihnen innewohnende Sittenwidrigkeit steuerpflichtig. Im Falle strafrechtlicher Verfolgung verbotener Glücksspiele ist daher auch mit dem zuständigen Finanzamt wegen Herbeiführung einer Bestrafung der Steuerhinterziehung in Verbindung zu treten.

□ **Ablieferung der einbehaltenen Steuerabzüge bei Lohn- und Gehaltszahlungen.** Bei der Ablieferung der Steuerabzüge durch die Arbeitgeber am 15. und 25. Januar sind selbstverständlich die neuen erhöhten Steuerbefreiungen als Grundlage der Berechnung zu berücksichtigen. Vom 1. Januar ab beträgt, wie mehrfach bekanntgegeben, der steuerfreie Lohnbetrag 60 Mark monatlich, der Werbungskostenbetrag 20 Mark und der Sonderleistungsbetrag 20 Mark. Die Familienermäßigung beträgt für das vierte Kind 60 Mark monatlich, für das fünfte und folgende Kind je 80 Mark monatlich. Die neuen Steuerabzugstabellen sind durch die Reichsdruckerei ausgegeben und an den Amtsstellen zu haben.

Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche fallen die Vieh- und Schweinemärkte in Schweinitz, Holzdorf, Herzberg, Dobrilugk, Torgau und Schlieben bis auf weiteres aus

—* **Annaburg.** Der Männergesangverein Annaburg veranstaltete am Neujahrstag im überfüllten Saale des „Goldenen Ringes“ einen außerordentlich gut gelungenen Konzertabend. Im Mittelpunkt der Darbietungen standen die Gesangsvorträge der Frau Käthe Schimpf-Straube, Delitzsch, die mit ihrer vorzüglich geschulten Altstimme abermals großen Erfolg erzielte. Die Begleitung lag in den bewährten Händen des Kgl. Musikdirektors W. Straube, Wittenberg. Man muß es an dieser Stelle dem Männergesangverein und seinem Dirigenten besonders Dank wissen, daß er es in unserer mit Opernmusik übersättigten Zeit unternommen hat, die Zuhörer mit Liedern von Joh. Brahms, R. Strauß und Fr. Liszt durch so hervorragende Interpreten bekannt zu machen. Die Frauen- und Männerchöre unter Leitung des bestbekannten Dirigenten E. Däumichen zeigten in einem sehr fein gewählten Programm fleißige Arbeit und reiches Können. Zwei Singspiele: „Das Teebrett“ und „Die wilde Toni“ bewiesen, daß der Verein nicht nur gesanglich, sondern auch darstellerisch Vorzügliches leistet. Der aufmerksam lauschende Zuhörer mag schwerlich ein Bild von der Mühe und Arbeit bekommen haben, die eine dermaßen mustergültige Wiedergabe der beiden reizenden Singspiele ermöglichte. Die Darsteller, ohne sie namentlich aufzuführen, mögen versichert sein, daß sie sich selbst übertroffen haben. Den instrumentalen Teil hatte die Rohr'sche Kapelle übernommen, die sich ihrer Aufgabe in gewohnt guter und exakter Weise entledigte. Ein sich anschließender Ball bewies, daß der Männergesangverein es versteht, neben fleißiger Arbeit auch fröhliche Geselligkeit zu pflegen.

—* **Annaburg.** Die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer für 25jährige treue Dienstzeit im Betriebe der Annaburger Steingutfabrik wurde dem Herrn Steingutmaler Emil Keil und Brennhausarbeiter Friedrich Bey verliehen.

—* **Annaburg.** Die beiden Züge 672 — 3.55 Vm. — und 690 — 5.07 Vm. — sind Montags in letzter Zeit verschiedentlich mit Verspätung bis zu 10 Minuten hier abgefahren, weil die Arbeiterschaft, die diese Züge zur Fahrt nach der Arbeitsstelle benutzt, sich teilweise so spät zur Lösung ihrer Wochen- und Arbeiterrückfahrkarten einfindet, daß sie trotz ausreichender Besetzung des Fahrkartenschalters nicht rechtzeitig abgefertigt werden kann. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Züge für die Folge unbedingt pünktlich abfahren werden, daß außerdem nach der Eisenbahn-Verkehrsordnung 5 Minuten vor der planmäßigen Zugabfahrt kein Anspruch auf die Aushändigung einer Fahrkarte mehr besteht. In ihrem eigenen Interesse bitten wir daher die beteiligte Einwohnerschaft, mehr noch als bisher die Karten schon am Sonnabend oder Sonntag zu lösen, sich Montags aber spätestens 25 Minuten vor der Abfahrtzeit der Züge einzufinden.

Schweinitz. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft in Brandis amtstierärztlich festgestellt ist, wird die Abhaltung von Klauen-Viehmärkten für Schweinitz und Schönewalde bis auf weiteres verboten.

Jessen, 31. Dezember. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brach aus unaufgeklärten Gründen in dem Gehöft des Holzhändlers Karl Kuhrmann von hier ein größeres Schadenfeuer aus, dem die mit Maschinen und Kutschgeräten gefüllte Scheune sowie Stallungen zum Opfer fielen. Die Flammen drohten auf das Wohnhaus überzuspringen, welches auch beschädigt wurde. Weiterer Schaden konnte durch tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehren verhütet werden.

Bad Schmiedeberg, 31. Dezember. Heute morgen kurz nach 2 Uhr brach in den Keramischen Werken der Firma A. Loße hier ein Schadenfeuer aus, welches die Gebäude der Dreherei und Glasierungsanstalt mit ihren sämtlichen Betriebseinrichtungen, Maschinen, Drehbänken, einer großen Menge fertiger und halbfertiger Fabrikate usw. des Werkes vernichtete. Der Schaden wird schätzungsweise auf über 50 000 Mark angenommen. Nur dem schnellen Eingreifen unserer Feuerwehr, die später noch die Patzschwiger Dorffeuerwehr unterstützte, ist es zu danken, daß bei dem herrschenden Weststurm etwa $^{3}/_{5}$ der Fabrikanlagen gerettet werden konnten. Trotzdem werden aber die Werke ihre Arbeiterbelegschaft von etwa 200 Personen vorläufig entlassen müssen, weil die Ursprungsarbeitsstellen für den Betrieb ein Raub der Flammen geworden sind. Ueber die Entstehungsursache ist man sich nicht im klaren. In der Fabrik, in anderen Gebäuden, waren einige Arbeiter beschäftigt, der Besitzer selbst war verreist.

Voranzeige.

Sonnabend und Sonntag

gr. Schlachtefest.

Sonntag vormittag

Frühschoppen-Konzert.

Hollmigs Hotel z. Goldenen Anker.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Die richtige Ruh' fehlt mir halt doch! Lasse nur gut sein, Theres! Wenn ich arbeit', nachher ist's mir halt leichter! Der Toni und die Marthel spielen hinten bei den Hausmeisterskindern, da kann ich schön beim Bügeln bleiben! Die Köchin von Dr. Riesbecks gibt mir 2 Mark, wenn ich ihr die Wäsche bügle! 's war halt zuviel diesmal durch den Besuch!“

Gleichmäßig glitt das Plätteisen über die großen Wäschestücke hin und her.

„Wo ist eigentlich die Cenzi hingegangen, Mutter?“ fragte die Theres schon wieder von der Tür aus, „und wann kommt sie wieder?“

„Sie wollte mit einigen Freundinnen ins Isartal — zum Nachtessen ist sie wieder daheim.“

„Mutter, ich glaub's halt net recht, was die Cenzi uns da sagt!“ bemerkte Theres zögernd, „neulich schon hab' ich sie mal auf einer Lüg' ertappt — 's Dirndl ist hübsch —“

„Jesses Maria, auch noch die Sorg' —“ fing die Mutter an zu jammern, „wie bin ich schon geschlagen!“

Es tat der Theres leid, durch ihre Andeutung der Mutter Unruhe geschafft zu haben. Seufzend machte sie sich wieder an ihre Arbeit. Heute wollte es gar nicht so recht vorwärts gehen, obwohl das Schriftstück, das sie abzutippen hatte, sie sehr interessierte.

Aber ihre Gedanken machten ihr zu schaffen. Es ließ sich nicht wegdenken, das Elend mit dem Vater, der Ausgeher in einem großen Geschäftshause gewesen war und der in einer schwachen Stunde anvertrautes Geld unterschlagen hatte! Dieses Vergehen mußte mit einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe gebüßt werden. Wie schwer litten alle darunter, kaum wagten sie noch, den Leuten ins Auge zu sehen! Ihr täglicher Gang in das Geschäft glich einem Canossagang — Theres fühlte sich förmlich gezeichnet. Und sie hatte es schmerzlich empfunden, daß der erste Buchhalter im Kontor, der Herr Reigl, der sich sonst viel um sie gekümmert hatte, sich jetzt merklich von ihr zurückgezogen und den früheren herzlichen Ton auf einen rein geschäftlichen gestimmt hatte. Das tat arg weh! Dennoch mußte sie den Kopf oben behalten, mußte der ganz fassungslosen Mutter Stütze sein, die Schreckliches sann und aussprach. In bangen schweren Nächten rang sie mit der Mutter, bot alle Ueberredungskünste auf — sie erinnerte sie an die Kinder — „was sollen denn der Toni und die Marthel ohne dich tun? — Und der Vater, wenn er wiederkommt? Was soll aus dem werden? Doppelt gut müßte man doch zu ihm sein —“

Damit hatte sie das Richtige getroffen! Die Mutter raffte sich auf — nein, sie durfte die Ihren nicht feige im Stich lassen; sie mußte bleiben! — Es hieß Brot für die Kinder schaffen. Eine müßige Stunde vertrug ihr Leben jetzt erst recht nicht mehr. Von früh bis spät abends mußte gearbeitet werden. Der Ausfall von des Vaters Verdienst war bitter zu spüren. Getreulich steuerte Theres von ihrem Gehalt mit bei. — —

Da wurde heftig an die Tür geschlagen und Theres hörte laut weinende Kinderstimmen.

Mit leisem Seufzer unterbrach sie wiederum ihre Arbeit — was hatten die kleinen Geschwister? Und dann kam es heraus — unter vielem Schluchzen und Tränen; die Hausmeisterskinder hätten anfangs ganz nett mit ihnen gespielt, bis der Huber Sepp gekommen sei; der habe sie fortgestoßen und gesagt, sie gehörten nicht hierher, mit ihnen tät er nicht spielen, wo ihr Vater doch im Gefängnis säße und ein Dieb sei — —

Theres war ganz blaß geworden, wie in körperlichem Schmerz zogen sich ihre Augenbraunen zusammen, und Tränen des Zornes füllten ihre Augen. Was war wohl schlimmer als Kindergrausamkeit? Bis jetzt hatte man den beiden Kleinen noch verheimlichen können, wo eigentlich der Vater war! Er war verreist, hatte man gesagt, und damit waren die Kinder zufrieden gewesen in der Aussicht, daß er ihnen etwas „recht Schönes“ mitbringen würde!

Und nun diese schmerzliche Enttäuschung! Dieb —! Gefängnis! Für Kinder über alle Maßen schreckliche Begriffe! Sie hatte alle Mühe, die Kleinen nur einigermaßen zu beruhigen, während die Mutter verzweifelt jammerte.

Da klingelte es. Durch das Guckloch der Tür sah Theres eine junge Dame mit einem kleinen Paket stehen. Sie öffnete und fragte nach dem Begehr.

„Ich komme auf Empfehlung von Fräulein Hanna Likowski und möchte Frau Obermeier sprechen!“ sagte die Dame und trat auf Thereses Aufforderung ins Zimmer.

Frau Obermeier, deren Gesicht und Augen deutlich zeigten, daß sie geweint hatte, trat ein, die Dame schüchtern begrüßend.

„Fräulein Hanna Likowski ist eine gute Freundin zu mir, die mich an Sie empfahl, da Sie Hemdblusen gut arbeiten“ — die Dame wickelte aus dem Papier einen zartfarbenen, schmal gestreiften Flanell, „kann ich darauf rechnen, daß ich diese Bluse bald bekomme? Ich brauche sie nötig. Und Sonntag nachmittag, dachte ich mir, sind Sie am sichersten im Hause anzutreffen.“

Frau Obermeier verstand; sie konnte ihren Tränen nicht länger gebieten; sie schluchzte laut auf.

„Mutter —“ mahnte Theres leise.

„Ja, ich schäm mich ja selber! Doch weil Fräulein Hannerl so arg gut ist — —! Ich weiß, wie sie es meint —“

Die junge Dame griff nach der verarbeiteten Hand.

„Ja, es gibt wohl keinen, der so gut ist wie die Freundin, die mich an Sie empfahl, Grüße für sie aufzutragen und gesagt, Sie sollten nicht verzagen! Auf schlimme Tage folgen auch wieder gute! Und wenn etwas ist, so sollen Sie nur getrost zu Fräulein Hanna kommen!“

„Dös kann ich ja net, da mir die Frau Kommerzienrat ja das Haus verboten hat, weil — weil —“ schluchzte sie von neuem, „ich hab' so viel Kundschaft verloren! Die Frau Kommerzienrat denkt halt gar so streng und — ich bin doch wahrhaftig unschuldig — und schlecht ist mein Mann a net — er ist nur in schlechte Gesellschaft gekommen, weil er so viel gutmütig ist — und da hat er nachher selber net gewußt.“ — — Hier schlug ihr Gwendoline auf die Schulter. — „Regen Sie sich nicht auf! Ich weiß alles! Und wenn Sie nicht zur Frau Kommerzienrat gehen wollen, so kommen Sie zu mir — hier meine Adresse: Gwendoline von Reinhardt —! Morgen wird ein Paket für Sie hier abgegeben; nehmen Sie es an; es ist von Fräulein Hanna —“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260106-16/fragment/page=0003

Amtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.G.Bl. S. 519 — mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1.

Nachdem unter dem Klauenviehbestande des **Rittergutes Großtreben** der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird aus dem Gemeinde- und Gutsbezirk Großtreben ein Sperrbezirk gebildet.

§ 2.

Für diesen Sperrbezirk gelten die in den §§ 2 bis 5 meiner „Viehseuchenpolizeilichen Anordnung" vom 16. Dezember 1925 — Amtliches Verordnungsblatt für den Kreis Torgau, Seite 389 — getroffenen Maßnahmen.

§ 3.

Die im § 6 meiner „Viehseuchenpolizeilichen Anordnung" vom 16. Dezember 1925 — Amtliches Verordnungsblatt für den Kreis Torgau, Seite 389 — bezeichneten Maßnahmen gelten nunmehr auch für die Orte Großtreben, Gemeinde- und Gutsbezirk, Dauschen, Rosenfeld, Forsthaus Rosenfeld, Forsthaus Brucke, Döhlen mit Neubleesern, Last, Betbau, Naundorf, Labrun, Prettin, Lichtenburg, Gemeinde- und Gutsbezirke Domäne und Strafanstalt Lichtenburg, Hintersee, Hohndorf und Plossig.

§ 4.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen dagegen werden nach §§ 74 bis 76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.G.Bl. Seite 519 ff — bestraft.

Torgau, den 28. Dezember 1925.

Der Landrat. J. V.: Rißmann, Kreisinspektor.

Veröffentlicht. Annaburg, den 4. Januar 1926.

Der Amts-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Miete beträgt vom 1. Januar 1926 ab 84 v. H. der reinen Friedensmiete.

Torgau, den 28. Dezember 1925.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 4. Januar 1926.

Der Gemeinde-Vorstand.

Betrifft Viehversicherung.

Auf Ansuchen der Landwirtschaftskammer mache ich die Viehbesitzer, um sich vor Verlusten in ihren Viehbeständen und damit vor wirtschaftlicher Bedrängnis zu schützen, auf die örtlichen Viehversicherungsvereine aufmerksam.

Die Geschäftsführung des Torgauer Viehversicherungsvereins befindet sich bei Herrn Konrektor a. D. **Schröder, Torgau,** am Turnplatz 1.

Torgau, den 24. Dezember 1925.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 4. Januar 1926.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Beitragspflichtigen, welche mit der Zahlung der Feuerversicherungsbeiträge für 1926 noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselben binnen 3 Tagen an die Gemeindekasse zu Annaburg einzuzahlen, widrigenfalls ohne weiteren Aufenthalt zur Pfändung oder den sonst zulässigen Zwangsmitteln geschritten werden wird. Eine Versendung von Mahnzetteln erfolgt nicht.

Annaburg, den 5. Januar 1926.

Die Gemeindekasse als Vollstreckungsbehörde.

Letzte Nachrichten.

Weitere Hilfe für die Überschwemmungsgebiete.

Berlin. Der preußische Minister des Innern und der Finanzminister haben im weiteren Verfolg der eingeleiteten staatlichen Notstandsaktionen dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden 150 000, dem Oberpräsidenten in Koblenz 300 000 und dem Oberpräsidenten in Magdeburg 50 000 Mark überwiesen. Sämtliche zur Verfügung gestellten Mittel sind lediglich für eine Linderung der ersten Not der Bevölkerung in den durch das Hochwasser beschädigten Gebieten bestimmt.

Die Selbstmordepidemie.

Dresden. Vom 1. bis 3. Januar haben im Stadtgebiet Dresden elf Personen Selbstmordversuche gemacht, wovon zwei tödlich verliefen. Ursachen sind Geschäftsschwierigkeiten, Liebeskummer und Nahrungssorgen.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Dresden. In Zschachwitz wurden der 36jährige Schuhmachermeister Schwarz in seinem Bette tot und seine 38jährige Ehefrau anscheinend bewußtlos aufgefunden. Der Tod des Schwarz war durch Ausströmen von Leuchtgas herbeigeführt worden. Die von der Gendarmerie und Kriminalpolizei aufgenommenen Erörterungen führten zur Verhaftung der Ehefrau wegen des dringenden Verdachts, ihren Ehemann ermordet zu haben.

Polizeiliche Aufhebung einer NSD.-Versammlung.

München. Nach einer polizeilichen Mitteilung wurde eine in München tagende erweiterte Bezirksleitungsversammlung der N. S. D. aufgehoben, da der Inhalt der Tagesordnung den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches zuwiderlaufe. Elf Personen, unter ihnen auch ein Reichstagsabgeordneter, wurden festgenommen, aber mit Ausnahme eines Münchener Kommunisten wieder auf freien Fuß gesetzt.

Prinz Ludwig Windisch-Grätz verhaftet.

Budapest. Vor einiger Zeit sind im Haag drei ungarische Persönlichkeiten verhaftet worden, die bei der Verausgabung gefälschter Tausendfranknoten betroffen wurden. Die Angelegenheit, in die auch weitere hochgestellte Budapester Persönlichkeiten verwickelt sind, erhält jetzt eine sensationelle Wendung durch die Verhaftung des Prinzen Ludwig Windisch-Grätz, dem ebenfalls Mitätterschaft an der Notenfälschung zur Last gelegt wird. Wie es heißt, soll die Notenfälschung nicht aus persönlicher Gewinnsucht, sondern aus von den Tätern für patriotisch gehaltenen Beweggründen begangen worden sein. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat der ungarische Minister des Innern den Landespolizeichef Emmerich Nadosy von seinem Amte suspendiert und gegen ihn die Disziplinaruntersuchung wegen in seiner Amtstätigkeit begangener Unterlassungen angeordnet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 1.	2. 1.		4. 1.	2. 1.
Weiz., märk.	248-254	246-252	Weizkl.f.Brl.	11,4-11,6	11.5-11,8
pommersch.	248-254	246-252	Roggkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10 2
Rogg., märk.	149-156	147-154	Raps	—	—
pommersch.	149-156	147-154	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	26-33	26-33
Braugerste	185-214	187-214	kl.Speiseerbs.	22-24	22-24
Futtergerste	156-170	146-170	Futtererbsen	20-21	20-21
Hafer, märk.	162-173	162-173	Peluschken	18-19	18-19
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
westpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack feinst.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.	33-36.5	33-36.2	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenschpl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,1-8,3	8,1-8 3
inkl. Sack	22,7-94,7	2 2,7-24,5	Kartoffelflck.	15-15.6	15-15,5

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,74—169,16; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 16,08—16,12; belg. 19,03—19,07; schweiz. 81,66—81,26; Italien 16,92—16,96; schwed. Krone 112,48—112,76; dän. 103,77—104,03; norweg. 85,39 bis 85,61; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,09 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 52,12—52,38.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Wilhelm Hertel in Jessen betr. Inventur-Ausverkauf bei.

Steppdecken, Tisch-, Sofa-, Reise- und Schlafdecken
Gardinen :: Läuferstoffe :: Bettvorleger
empfiehlt in reicher Auswahl
Carl Quehl.

Im Dobermann-Zwinger vom Elsterstrand sind 6 **Wochen alte schwarzrote**
Ia. Jungtiere
abzugeben. Ebenfalls eine 2 Jahre alte große
schwarze Hündin.
Sämtliche Tiere werden der heutigen Geldknappheit entsprechend preiswert abgegeben. **Ernst Unruh, Schweinitz a. Elster,** Telefon Jessen 36.

Klavierstimmen,
Reparaturen, sowie Aufpolieren und Umbeizen führt aus
Walter Kamrad
Jessen a. Elster,
Markt Nr. 6.

Stalldünger
kauft jederzeit zu den höchsten Preisen
B. Böttcher & Bergfeld
Baumschule **Naundorf.**

Syndetikon
klebt, leimt u. kittet alles!
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

9 Pfd. Ia. Eiderfettkäse
ca. 20% M. 6.75 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Schweizer
Limburger
Camembert-
Edamer
ff. Harzer } **Käse**
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Schrankpapier,
gemustert, empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Empfehle besonders preiswert:
Grau emaillierte Eimer 6tck. 1.15 M.
Weiß emaillierte Eimer 6tck. 1.45 M.
Wilhelm Grahl.

Kleiderstoffe
in **Wolle, Halbwolle u. Barchent**
Hemden-Barchent
Schlafdecken | **Sofaschoner**
Bettdecken | **Bettvorleger**
Bettücher | **Linoleum**
Tischdecken | **Wachstuche**
Männer-, Frauen- und Kinder-Hemden
Normal-Unterzeuge, Schürzen
wollene Strümpfe, Strickwolle
Arbeits-Bekleidung
zu den billigsten Preisen
Seb. Schimmeyer
Annaburg.

Nähmaschinen, Fahrräder, Centrifugen
in größter Auswahl zu billigstem Tagespreis, gebe
auf Teilzahlung!
Markt 20 **Fritz Rödler,** Fernruf 53
Reparatur-Werkstatt und Emaillieranstalt
Autogenschweißerei.

Möbel aller Art
fertige ich je nach Wunsch in einfachster bis reichster, **jedoch nur solider Ausführung** und kann bei Verwendung besten Materials infolge meiner Produktion vom Baumstamm im Walde bis zum Fertigprodukt
sehr preiswert
sein. Besichtigen Sie bitte die ständige Möbel-Ausstellung und auch meine Werkstätten.
Es ist stets unverbindlich für Sie.
Wilhelm Kunze.

Voranzeige!
Am **Sonnabend, den 16. Januar** im **„Goldenen Ring"**
Maskenball
des Landwehr-Vereins Annaburg.
Masken-Garderobe ist von **Donnerstag, den 14. Januar** nachm. **2 Uhr** an bei Herrn **Richard Grenzig** zu haben.
Der Vorstand.

Beamter der Annaburger Steingutfabrik sucht per **sofort**
möbliertes Zimmer
ev. mit Pension.
Offerten unter **M. 100** an die Exped. d. Bl.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Notenhefte
wieder vorrätig bei
Herm. Steinbeiß.

Stenographen-Verein.
Mittwoch, den 6. d. Mts.
Uebungsstunde
im **Kase**schen Lokale.

Königin Luise-Bund.
Dienstag, den 5. Januar 1926, abends **8 Uhr Versammlung** im **Waldschlößchen.** Vortrag:
„Die deutsche Frau in der Kriegszeit."
Gäste willkommen.

Brief-Ordner Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt
H. Steinbeiß.

Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Zahn-Praxis
Karl Kretschi, Dentist
Holzdorferstr. 58
Telephon 82
Sprechstunden: Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr; Sonntags 10—12 Uhr.

Wittenberger Heimat-Kalender
Preis 80 Pfennig,
Lahrer Hinkender Bote,
Abreiß-Kalender * Kalenderblocks
noch vorrätig bei
Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260106-16/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 2. **Mittwoch, den 6 Januar 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach einer Mitteilung des Reichsausschusses für die Zeppelin-Spende wird im Auftrage Dr. Eckeners die Nachricht von der Einstellung der Sammlung für unrichtig erklärt. Nur im Rheinland und in dem Industriegebiet Westfalens werde die Sammlung vorläufig aufgeschoben.

* Nach Meldungen aus Newyork will eine amerikanische Finanzgruppe sich mit deutschen Montanindustriellen zu einem großen Stahltrust zusammenschließen.

* Die italienische Königinmutter Margherita ist Montag in Bordighera im 75. Lebensjahre gestorben.

* In Griechenland ist von General Pangalos die Militärdiktatur ausgerufen worden.

* Das bulgarische Kabinett Zankow ist zurückgetreten und Ljaptschess mit der Neubildung der Regierung betraut worden.

* Auf den neuen Schah von Persien, Riza Khan, soll ein Bombenattentat verübt worden sein, wobei er tödlich verwundet wurde.

Amerikanisch-deutsche Vertrustung.

Vor einiger Zeit hat bekanntlich die amerikanische Firma Harriman, die nach dem Kriege eine allerdings für deutsche Interessen nicht unvorteilhafte Fusion mit der Hamburg-Amerika-Linie einging, es versucht, das größte deutsche Zinkgewinnungs- und -verarbeitungsunternehmen, nämlich Giesches Erben in Breslau, zu sanieren und dabei so fest an sich zu ketten, daß es mit der Selbständigkeit des deutschen Unternehmens vor allem nach der Erzeugungs- und Preisfestsetzungsseite völlig vorbei gewesen wäre. Diese amerikanischen Gesellschaften sind ja alle nicht bloß Bankunternehmungen, sondern besitzen ihre eigentliche Stärke in den Verschmelzungen mit amerikanischen Montan-, Stahl- und Eisenwerken, gleichzeitig haben sie aber auch große Eisenbahngesellschaften und Transportunternehmungen in ihrer Hand. Nun kommt soeben aus Amerika eine Nachricht von weit größerer Wichtigkeit. Danach soll eine große Trustverschmelzung zwischen dem Bankhaus Dillon Read u. Co., zu dem ein großer Teil amerikanischer Stahlwerke gehört, und den größten deutschen Eisen- und Stahlwerken erfolgen. Genannt werden hierbei die Gruppen Thyssen, Otto Wolff (die Kölner Eisenhandelsfirma, zu der die Gruppe Phönix gehört), die Rhein-Elbe-Union, also die frühere Stinnes-Gründung, ferner Rheinstahl, der Klöckner-Konzern und — vielleicht — auch Krupp.

Dieses plötzliche Interesse eines erst in jüngerer Zeit bekanntgewordenen amerikanischen Konzernführers soll in der Hauptsache aus seinem Kampf gegen die Vormachtstellung des auch uns Deutschen nach der guten und schlechten Seite hin recht gut bekannten Stahlmagnaten G. Schwab herrühren. Denn gerade der Krieg ist es ja gewesen, der der amerikanischen Industrie im allgemeinen, den Eisen- und Stahlwerken insbesondere einen unerhörten Aufschwung brachte und damit auch die Grundlagen für eine überaus ausgebreitete internationale Finanzierungstätigkeit. Dabei hat sich in letzter Zeit jene Bankfirma Dillon Read hinsichtlich Deutschlands ganz besonders rührig gezeigt. Sie hat sich nicht bloß an der Dawes-Anleihe sehr stark beteiligt — die gewaltige wirtschaftliche Blüte Amerikas ermöglichte das ja —, sondern auch an der 100-Millionen-Dollar-Anleihe, die, allerdings nur zur Hälfte für Deutschland, im vorigen Jahre für Mitteleuropa hergegeben wurde. Die Newyorker Bankfirma Warburg, deren Stammhaus in Hamburg steht und die vor kurzem erst aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum 2½ Millionen Dollar an „Entschädigungen" für die Versenkung der „Lusitania" zugesprochen erhielt, hatte diese Anleihe aufgelegt.

Die Voraussetzungen für eine solche amerikanisch-deutsche Vertrustung sind an und für sich noch völlig undurchsichtig, ehe man nicht Einzelheiten der Pläne kennt. Das eine muß ja leider von vornherein gesagt werden: die finanzielle Lage der deutschen Gesellschaften ist eine außerordentlich schwierige. Seit langem stehen aber gerade diese Gesellschaften miteinander in Verhandlungen zur Bildung eines „Montantrusts", der aber bisher immer noch nicht zustande kam, und zwar hauptsächlich aus steuertechnischen Gründen. Es war dabei abgesehen auf einen wirklichen Trust nach amerikanischem Muster, d. h. auf Produktionsverteilung und Verkaufskartellierung, also auch auf Gewinnverteilung. Das geht weit hinaus über die bisherigen Syndikatsmethoden der deutschen Industrie, wie sie beispielsweise beim früheren Kohlensyndikat, das nur Preiskartell war, und beim jetzigen Kalisyndikat bestehen, wo nur Quotenverteilung der Produktion auf die Einzelunternehmungen besteht.

Auch erst dann, wenn man Näheres über die Einzelheiten der Vereinbarungen erfährt, wird man sagen können, ob wirtschaftlich für uns ein solcher amerikanisch-deutscher Stahltrust einen Gewinn bedeutet oder nicht. Vielleicht kommt alles nur auf einen langfristigen Kredit hinaus, der den deutschen Werken gegen Übergabe eines entsprechenden Anteils ihrer Aktien an das Bankhaus Dillon Reed eingeräumt wird, wie es z. B. bei der holländischen Beteiligung bei „Phönix" der Fall ist. Damit wäre aber natürlich auch ein entsprechender Einfluß Amerikas durch den Besitz größerer Aktienpakete nicht bloß in der Aufsichtsratsversammlung, sondern damit auch auf die Zusammensetzung der Direktionen, weiter der Preisfestsetzungen, Betriebsorganisationen usw. gegeben. Das alles wäre schließlich doch nichts anderes als eine Verbreiterung der Produktionsbasis jenes — Bankhauses, eine Stärkung seiner finanziellen Grundlagen, also ein Kampf gegen die Konkurrenz. Wir werden damit noch weiter hineingerissen in diese schon völlig international gewordenen Strömungen und Gegenströmungen, die vor allem jenseits des Staates stehen, natürlich auch viel stärker als der Staat, namentlich als Deutschland sind.

Politische Wirren auf dem Balkan

Militärdiktatur in Griechenland.

General Pangalos als Diktator.

In Griechenland hat ein neuer Staatsstreich stattgefunden. Ministerpräsident General Pangalos proklamierte auf einem in Athen von der republikanischen Garde zu seinen Ehren gegebenen Bankett die Militärdiktatur. Vor der aufmarschierten Munizipalgarde hielt Pangalos eine Rede, in der er verkündete, daß der Parlamentarismus eine Niederlage erlitten habe, und daß der Zusammenbruch in Kleinasien auf die Rückkehr Venizelos' nach Athen im Jahre 1920 und auf die von ihm bewirkten Wahlen zurückzuführen sei.

Pangalos will die angekündigten Wahlen für den Senat nicht vornehmen lassen. Kürzlich noch hätten einige Führer der republikanischen Parteien in Genf den Bulgaren Argumente gegen ihr eigenes Vaterland geliefert. „Ich werde," so rief Pangalos, „das Vaterland allein mit Hilfe des Heeres retten. Bald wird dieses Heer zu den ersten auf dem Balkan zählen. Auch die Flotte wird mich bei meinem Wieder[illegible] Vaterlandes unterstützen, nachdem sie reorganisi[illegible] unbedingten Herrin des östlichen Mittelmeeres [illegible] sein wird." Nach der Rede Pangalos' defilier[illegible] nizipalgarde in den Straßen von Athen u[illegible] Hochrufe auf Pangalos aus.

*

Regierungswechsel in Bulga[illegible]

Ein neues Kabinett Ljaptsch[illegible]

Die wegen Meinungsverschiedenheiten zw[illegible] Kabinett Zankow und der Sobranje seit lä[illegible] bestehende latente Regierungskrise in Bulgarie[illegible] Tage durch heftige Parlamentsdebatten akut [illegible] Die Krise endete mit dem Rücktritt des Kabine[illegible] und der erfolgten Bildung eines neuen Kabi[illegible] Führung des Abgeordneten Ljaptschew, des [illegible] Finanzpolitikers. Ljaptschew ist politisch berei[illegible] hervorgetreten. Verschiedenen Kabinetten geh[illegible] Minister an und unterzeichnete im Febru[illegible] Saloniki den Waffenstillstand.

Der Sinn des Regierungswechsels liegt [illegible] nach fast völliger Beruhigung des Landes und [illegible] lisierung der äußeren Lage das seit zweieinh[illegible] regierende Revolutionskabinett jetzt in ein [illegible] mentarisches Kabinett umgebildet werden kon[illegible] sämtliche Führer der Regierungspartei teilne[illegible] Regierungsstelle treten jetzt wieder auch die [illegible] „alten Politiker" und früheren Minister. Die [illegible] periode Ljaptschew dürfte mit einer umfangrei[illegible] tischen Amnestie eingeleitet werden, die [illegible] kow vorbereitet hat.

Umsturzpläne des Kronprinzen Carol?

Die aufgedeckte Offiziersrevolution.

Die Abdankung des rumänischen Kronprinzen Carol wird durch die neuesten Nachrichten über Belgrad in ein ganz neues Licht gesetzt. Danach scheinen bei dem Thronverzicht politische Beweggründe stark mitgespielt zu haben. Kronprinz Carol soll nämlich Mitwisser von Umsturzplänen gewesen sein und soll wiederholt erklärt haben, er werde das ganze gegenwärtige „panamanistische Regime" in Rumänien stürzen, wenn er ans Ruder käme. In dieser Absicht wurde er von Teilen des Offizierkorps unterstützt. Für den griechisch-orthodoxen Weihnachtsabend soll sogar eine Offiziersrevolution angesetzt gewesen sein. Carol hätte erst nach Rumänien zurückkehren sollen, wenn die eingesetzte Diktatur alles vorbereitet hätte. Inzwischen seien mehrere seiner Anhänger verhaftet worden. Man habe in ihren Wohnungen Beweise für den geplanten Staatsstreich gefunden, und auf Grund dieses Belastungsmaterials wäre der Kronprinz zur Unterzeichnung des Thronverzichts gezwungen worden.

Eine Nachprüfung dieser Nachrichten ist durch die von der rumänischen Regierung eingeführte strenge Zensur unmöglich. Festzustehen scheint allerdings, daß sich Kronprinz Carol von seiner Gemahlin Elena scheiden lassen wird. Prinz Carol hat einen Brief an seine Gemahlin gerichtet, der in warmem Ton gehalten ist. Er teilt ihr mit, daß er die Ehegemeinschaft mit ihr löse und nicht wieder aufzunehmen gedenke. Die Prinzessin Elena ist sehr niedergeschlagen und weint ständig. Als der Ministerpräsident und der Patriarch sie zu trösten versuchten, antwortete sie in deutscher Sprache: „Lieber wäre ich gestorben; glauben Sie mir, ich bin an allem unschuldig."

Der abgedankte Kronprinz wird, wie die Bukarester Zeitungen mitteilen, den etwas umständlich lautenden Namen Scarlatmonastireanu annehmen, und zwar ohne jeglichen Titel oder Prädikat. Er hat ausdrücklich erklärt, daß er nicht nur auf seine Zugehörigkeit zur königlichen Familie, sondern auch auf jeden anderen Titel verzichten und als einfacher Bürgerlicher weiterleben will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Abreise der Karlsruher Interalliierten Kontrollkommission.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission, bestehend aus Major Caillault und einem weiteren französischen Offizier sowie sechs französischen Unteroffizieren und Mannschaften, die nach Abschluß des Waffenstillstandes zur Überwachung der neutralen 50-Kilometer-Zone in Karlsruhe eingerichtet und im Hotel „Germania" untergebracht worden war, verließ Karlsruhe und ist nach [illegible] art.

[illegible] halt.

[illegible] halt von Anhalt ist veröffentlicht [illegible] nnahme und Ausgabe mit 23,81 [illegible] Vorjahre. Er ist also über [illegible] rk höher und ist nur durch [illegible] Ausgleich gebracht worden. [illegible] e Personalausgaben. Der Land- [illegible] n Finanzlage gegenübergestellt, [illegible] rsparnismaßnahmen des Land- [illegible] einer Million Mark zu machen.

[illegible] ehörige Ritter von Lama, [illegible] ationen über die Geschichte des [illegible] t wurde, kündigt an, daß er [illegible] diger Doehring gerichtlich vor- [illegible] Lama hat beim Amtsgericht [illegible] g Strafantrag wegen Beleidi- [illegible] ihn „einen skrupellosen Hetzer" [illegible] verfolgt mit diesem Prozeß die [illegible] ang des päpstlichen Friedens- [illegible] erichtlich klären zu lassen.

[illegible] Jubiläums der Reichsbank hat [illegible] ichsbank einen telegraphischen [illegible]

(Südtirol) ist der deutsche [illegible] von italienischer Polizei ver- [illegible] dem Dachboden seines Hauses [illegible] von deren Dasein Riedl keine [illegible]

London. Wie die „Exchange" aus Konstantinopel meldet, wird nach den türkischen Blättern die Regierung den Vorschlag Baldwins, direkte Verhandlungen wegen der Mossulfrage auf der Grundlage wirtschaftlicher Zugeständnisse aufzunehmen, ablehnen. Eine Antwort in diesem Sinne soll im Laufe dieser Woche abgesandt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260106-16/fragment/page=0005